

Mehr Ökofeminismus braucht die Stadt!

In Wien sollen Wärmehotspots mit Sprühnebelanlagen und Rollrasen erträglicher gemacht werden. Das ist nicht nur eine kurzfristige Lösung, sondern auch maßlos dekadent. Vielmehr sind radikale Stadtplanungskonzepte gefragt.

Sabine Pollak



Fotos: APA / Georg Hochmuth / AFP / ANP / Remko de Waal



Wien kühlt die Stadt mit Sprühnebel, Pflanzen und Rollrasen. Das bekämpft Symptome, keine Ursachen. In Utrecht hingegen brummt und summt es auf den bepflanzten Dächern von Bushaltestellen – ein Beispiel für nachhaltige Stadtplanung.

In Wien sollen Nebelduschen heiße Plätze kühlen – eine kurzfristige Lösung, die das Problem langfristig nur verstärkt. Ich wohne in einer gut durchlüfteten Straße, die Hausrückseite grenzt an einen grünen Hof, und vor dem Haus steht ein mittelgroßer Ahornbaum. Ich mache mir Sorgen um den Baum, der heiße Sommer bekommt ihm nicht. Stadtbäume leiden noch mehr unter der Hitze als Stadtmenschen. Sie können sich in keinen Schatten flüchten, es ist umgekehrt, alles flüchtet sich unter Baumschatten. Man denkt nun in Wien über hitzeresistente Bäume nach. Das ist klug und zugleich ein Sinnbild für die zeitversetzte Reaktion, mit der Stadtplanung auf Umweltveränderungen reagiert. Bis die neuen Bäume relevanten Schatten spenden und CO₂ binden können, werden Jahre, wenn nicht Jahrzehnte vergehen.

Die Langsamkeit von Stadtplanung ist systemimmanent. Stadtplanung ist die Slow Motion der Architektur, das Delay der Planung und der Backflash der Gesellschaftskritik. Während Stadtplaner sich über das urbane Klima Gedanken machen, hat die Stadt den x-ten Hitzesommer hinter

sich. Mehr Grün, weniger Asphalt? Bitte warten! In neuen Quartiersprojekten werden zurzeit viele gute Sachen geplant, keine Frage. Jedoch vergehen zwischen Städtebauwettbewerben und der Fertigstellung der Quartiere viele – zu viele – Jahre. Da sieht vieles oft schon anders aus.

Dekadenter Sprühnebel

Manchmal sind Planende aber auch machtlos. 2004 wurde unser Büro mit einer kleinen Studie für ein Viertel im vierten Wiener Gemeindebezirk beauftragt. Wir schlugen für eine unbedeutende Nebenstraße und einen kleinen Platz versickerungsfähige Oberflächen vor. Der Platz sollte einen kleinen Bambuswald und ein begrüntes Dach erhalten. Bei der Projektvorstellung im Bezirk wurden wir ausgelacht. Der Wald produziere zu viele Blätter (Achtung, Rutschgefahr!), sandige Beläge könne die Schneeräumung nicht reinigen, und begrünte Dächer seien obsolet, stattdessen gäbe es fertige Bushaltestellen. Wann rutschten Sie zuletzt auf einem nassen Blatt aus? Wie oft musste in Wiener Wintern der letzten Jahre Schnee geräumt werden? Was wollen wir, Bäume ohne Blätter?

Im niederländischen Utrecht wurden unlängst 300 Dächer von Bushaltestellen begrünt. Die leuchtend gelben Blumen sind winterhart, speichern gut Wasser und gefallen Bienen, Hummeln, Stadtbewohnerinnen und -bewohnern gleichermaßen. Wiener Wartehäuschen haben Tonnendächer, schade! Versickerungsfähige Oberflächen sind heute in aller Munde, tatsächlich wird immer noch erstaunlich viel asphaltiert, auch in neuen Stadtprojekten.

Die in diesem Sommer installierten Sprühduschen gehen am Problem vorbei. Sie behandeln Symptome, nicht Ursachen. Sprühduschen verbrauchen Wasser und Energie, an beiden sollte man sparen. Als ich vor einigen Jahren in Miami erstmals Sprühnebel rund um schicke Restaurants sah, empfand ich das als maßlos dekadent. Nun wird in ausgesuchter heißen Wiener Straßen neben den Sprühduschen auch Rollrasen aufgelegt. Das ist noch unmäßiger als der Wasserdampf. Rollrasen wird industriell hergestellt, also gedüngt, künstlich beregnet, verdichtet, geschält und mit Fahrzeugen herumgefahren. Rollrasen und Bilder von in die Kamera lächelnden Politike-

rinnen und Politikern, die im Sprühnebel Pflänzchen in Töpfe setzen, senden falsche Botschaften. Sie sagen nicht: Wenn wir unser Handeln verändern, wird die Stadt bei Hitze erträglicher, sondern: Wird es heiß, rollen wir Rasen aus und versprühen kostenlos Wasser. So war das nicht gemeint mit den Fridays for Future, außer Wien möchte Miami werden, also maßlos dekadent.

Herrschaft über die Natur

Anstelle von Sprühduschen und Rollrasen sind radikale Konzepte gefragt. Ich würde die Stadtplanung mit dem Feminismus kreuzen. Fachexpertise, Gesellschaftskritik und Aktivismus würden ungeahnte Synergien eingehen. Der Ökofeminismus der 1970er-Jahre meinte Ähnliches. Die Beherrschung der Natur, so die Protagonistinnen, zeige viel Ähnlichkeit mit der Herrschaft des Mannes über die Frau, argumentierbar über eine Jahrhunderte andauernde Gleichsetzung von Natur und Frau.

Stadtplanung gekreuzt mit Feminismus würde der heißen Stadt und ihren Problemen Erfindungsgeist und Konsequenz gepaart mit Lebenslust entgegensetzen. Wür-

den Frauen in allen Machtpositionen das Klima betreffend zwischen Schanghai und São Paulo sitzen, könnte nichts schiefgehen, denn schlimmer kann es nicht mehr werden. Sorry, meine Herren, die Rettung der Welt ist – nicht nur dank Greta Thunberg – weiblich.

Was zu tun wäre? Neue Quartiere auf Wiesen und Rasensteinen mit Kanälen statt Straßen, Bäumen statt Parkplätzen und schattenspendenden Markisen vor Geschäften, Balkonen und großen Fenstern. In allen Wiener Bezirken gibt es alteingesessene Jalousiengeschäfte mit ausgezeichneter Expertise. Bei diesen Betrieben sollte man Aufträge für Sonnenschutz in großem Stil veranlassen, am besten mit Förderung. Das würde die lokale Wirtschaft befruchten, und man bekäme ein gutes Produkt, eine noch zu kreierende „Wiener Markise“ in wunderschönen Farbtönen, mit keck gerafften Falten und weit ausladenden Flächen. Ein Hauch von Barcelona oder Rom würde zu uns überschwapen. Ja, warum nicht?

SABINE POLLAK ist Professorin für Urbanistik an der Kunst-Uni Linz und Partnerin im Architekturbüro KÖB & POLLAK.

PAUL LENDVAI

Zyniker an der Macht



Was bedeutet der Zynismus? In der heutigen Umgangssprache bezeichnen Zynismus sowie das davon abgeleitete Adjektiv zynisch laut Duden „vor allem eine Haltung, Denk- und Handlungsweise, die durch beißenden Spott geprägt ist und dabei oft bewusst die Gefühle anderer Personen oder gesellschaftliche Konventionen missachtet“. Auf der Skala des politischen Zynismus rangiert derzeit an der ersten Stelle US-Präsident Donald Trump. Es vergeht kein Tag

Times, über die Folgen seiner abenteuerlichen Präsidentschaft.

Am Freitag zog die Kolumnistin Michelle Goldberg eine vernichtende Bilanz der letzten zweieinhalb Jahre: „In einer ins Chaos treibenden Welt beginnen wir, die Früchte Trumps verirrter, amoralischer und inkompetenter Außenpolitik zu sehen, die systematische Untergrabung der Bündnissysteme und die Aushöhlung Amerikas diplomatischer und sicherheitspolitischer Architektur ... Das mächtigste Land der Welt wird von einem Demenz-gefährdeten Demagogen regiert, dessen grenzenloser Ignoranz nur sein gigantisches Selbstlob ent-

kalkulation geprägt. Der dreifache Pulitzer-Preisträger, Publizist und Autor Thomas L. Friedman warnte in der gleichen Ausgabe vor dem Zusammenspiel zwischen den beiden zynischen Machtpolitikern – Trump und dem um das politische Überleben wahlkämpfenden israelischen Regierungschef Benjamin Netanyahu: „Wenn du ein amerikanischer Jude bist und vorhast, für Donald Trump (bei den Präsidentenwahlen 2020) zu stimmen, weil du glaubst, er sei pro Israel, dann bist du ein verdammt dummkopf!“ Trump beschuldigt wegen der Israel-kritischen Bemerkungen einiger junger Kongress-

auf Israel und setzt Unterstützung für Netanjahu mit der Liebe zu Israel gleich. Es geht um jenen Ministerpräsidenten, „der die rechtsextremste Regierung in der Geschichte Israels führt, dem wegen drei Korruptionsfällen Anklage droht und dessen absolute Priorität die Wiederwahl ist, um im Parlament das ganze Justizsystem umzukrempeln und ihn vor dem Gerichtsverfahren zu retten“. Sollte das Verfassungsgericht diese Pläne durchkreuzen, warnt Friedman, dann plane Netanjahu, das Verfassungsgericht dem Parlament unterzuordnen: „Israel wäre dann eine jüdische Bananenrepublik.“

tige überparteiliche amerikanische Unterstützung in einen Spaltpilz der Innenpolitik umwandeln. Trump unterstützt im vermeintlichen Interesse seiner Wähler in den von Konkurrenz gefährdeten Branchen „begeistert“ die harte Brexitpolitik des ebenso zynischen und opportunistischen britischen Premiers Boris Johnson und zerstört den freien Welthandel mit seinen Drohungen vor allem gegen Deutschland und China. Er befeuert durch seinen kalkulierten Nationalismus auch solche Zyniker an der Macht wie Viktor Orbán und dessen „Helden“ in Rom, den rechtsextremen, EU-feindlichen Demagogen, Innen-